Weltwochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Italienisch-vatikanische Aktion

Der Papst hat das italienische Königspaar empfangen. Es handelte sich um mehr als eine Weihnachtsvisite. Graf Ciano, der italienische Außenminister und Schwiegersohn Mussolinis, erhielt kurz nach dem Königsbesuch vom Heiligen Vater den „goldenen Sporen" als Belohnung für seine Bemühungen um die Sache des Friedens. Man lese richtig: Graf Ciano, nicht Mussolini selbst. Aus katholischen Kreisen, die Beziehungen zur vatikanischen Diplomatie haben und manches wissen, was andere Leute nicht vernehmen, hört man, es sei der Duce gewesen, der im September an der Seite Deutschlands marschieren wollte . . . das Königshaus und . . . merkwürdigerweise gerade der vorherige Hauptbefürworter der Achsenpolitik, Ciano, hätten die Neutralität durchgesetzt. Und zwar sei es der deutsche Russenpakt, der bei Ciano eine Sinnesänderung hervorgerufen. Sein ganzes Bemühen laufe darauf hinaus, Deutschland klar zu machen, daß Rußland sein Verderben sei. Auf ihn ginge demnach der große Plan zurück, die Westmächte wieder mit Deutschland zu versöhnen und eine gemeinsame Front gegen die Russen zustande zu bringen. Und dieser Plan sei es, der im Königsbesuch um einen neuen Schritt gefördert wurde.

Man vernimmt nun, daß zwischen Italien und dem Vatikan ein effektiver Vertrag zustandegekommen sei, mit dem Doppelziel: Herstellung des Friedens und Kampf gegen den Kommunismus. Beide Partner wollen parallel arbeiten. Praktisch bedeutet diese Umschreibung des Ziels nichts anderes als eben „Versöhnung des Westens mit den Deutschen und Krieg gegen die Russen" . . . eben das, worauf wir in der letzten Zeit Nummer für Nummer zu sprechen kamen. Wenn wir prophezeien wollen, so müssen wir den Finger auf das Zentrum Rom legen und alle Fäden aufzeigen, die von hier aus nach den europäischen Hauptstädten gesponnen werden.

Das Neue, das wir aus der italienisch-vatikanischen Uebereinkunft schließen können, besteht in der offensichtlichen Betonung des kulturell-religiösen Moments, das Ciano und das Königshaus . . . und nach neu gewonnener Ueberzeugung auch Mussolini . . . in den Vordergrund zu stellen beabsichtigen. Ja . . . eigentlich der Aktion vorzuspannen gedenken. Die Brücke, die man zu schlagen hofft, geht über den Gedanken der christlichen Solidarität gegen den großen Feind der Kultur und des Religiösen. Man wendet sich also an die französischen wie an die deutschen Katholiken. Man macht damit aber gleichzeitig die Sache des katholichen Polen zur eigenen. Und damit steht man vor der Alternative „für oder gegen Hitler und den Nationalsozialismus".

Wenn heute die deutsche Presse spottet, die Nachricht von italienischen Friedensvermittlungsvorschlägen, die der Gestapochef Himmler aus Rom mitgebracht habe, sei ein schlechter Scherz, und nichts sei verpflichtend als Hitlers letzte Rede, die den Willen zum Siege dokumentiert habe, dann muß man an die Ehrlichkeit dieses Spottes glauben. Morgen oder übermorgen wird auch Ciano und werden Papst und König einsehen müssen, daß es nicht das heutige Regime in Deutschland sei, mit dem man den „Viererpakt gegen Stalin" abschließen könne. Die Proklamation des britischen Kriegsziels: „Vernichtung des deutschen Regimes . . . Schonung Deutschlands" ist ebenso real, wie Cianos Hoffnung, die Nazis und den Westen zu versöhnen, irreal ist. Hitler hat die Tschechei einverleibt, hat Polen faktisch annektiert . . . allerdings nicht durch staatsrechtlichen Akt . . . hat sich also auf eine Basis gestellt, die er ohne das Risiko der eigenen Katastrophe gar nicht mehr verlassen kann. Er wird zwangsläufig, durch die Unwiderruflichkeit der bisherigen Aktionen, an Moskau gekettet. Wogegen Italien ebenso zwangsläufig die eigene und die Verbindung der Deutschen mit dem Westen wünschen und erstreben muß. Und wird vorderhand der Versuch weitergeführt, dieses Deutschland mit Hitler wieder nach Westen zu führen, dann hat das seine Gründe, die in der Politik von vier vergangenen Jahren liegen.

Es ist nun interessant, zu beobachten, wie die Parteien, hier der Vatikan und Italien, dort die Westmächte, sich die Bälle zuwerfen, und wie dieses Ballspiel, das man als Schauspiel (oder Hörspiel) für das deutsche Volk denkt, unmerklich die Veränderung des italienischen Standpunktes maskiert, dabei aber auch die Konzessionen einleiten soll, die man von den Westmächten zugunsten Deutschlands erhofft. Der Vatikan soll, so wird „vermutet", den Westmächten zu verstehen geben, ihre Kriegsziele seien unrichtig; die „Vernichtung Deutschlands" würde ein noch schlimmerer Fehler sein als der Versaillerfriede. Darauf werden nun die Westmächte zuhanden der deutschen Kreise, die es eigentlich angeht, erklären können, es sei niemals die Vernichtung Deutschlands gewünscht worden . . . im Gegenteil. Nur das jetzige Regime, das jedes Vertrauen verscherzt habe, müsse weichen.

Sehr wesentlich ist die Einschaltung Roosevelts in den Plan der Friedensaktion. Ja, man hat ihm sogar den Vortritt mit einer besondern Botschaft an die Kirchen gelassen. Mit ihm zusammen wird man nun schrittweise die Konturen eines Befriedungsplanes ausarbeiten und vor der Weltöffentlichkeit sichtbar werden lassen. Jede Einzelheit wird durch die deutschsprachigen Sender des Auslandes zu Ohren des „andern Deutschland" gelangen. Parallel damit hämmert man diesem andern Deutschland die Idee ein, daß Europa einen gemeinsamen Feind habe, den Feind aller Kultur und Religion. Und daß dieser Feind von den Finnen schon fürchterlich geschlagen wurde und in Wahrheit nicht zu fürchten sei.

Aber das „eine", nicht das „andere" Deutschland gilt vorderhand! Und dieses maßgebende, das die Macht hat, ist soeben mit den Russen überein gekommen, den Handel über acht Eisenbahnen in Gang zu setzen . . . acht Linien werden geöffnet, und seit kurzem passieren die Transite aus Rumänien wieder die galizischen Strecken. Und dieses „eine" Deutschland wartet nur auf den Moment, wo die Schweden die Dummheit machen, Finnland offiziell zu unterstützen . . . (Schweden wird es nicht tun . . .) um seine im Westen nicht verwendbaren Armeen in den Norden zu werfen und das Loch zu verstopfen, durch das Finnland seine Kräfte ersetzt, die schwedischen Erze zu nehmen und Stalin für einen Generaleinsatz an anderer Stelle frei zu machen.

Wir fürchten, die vatikanisch-italienische Aktion sei trotz ihrer Zielbewußtheit dazu verurteilt, schließlich doch in der britischen Kriegszieldefinition zu landen, genau so wie die Engländer schlußendlich öffentlich eingestehen werden, daß der Krieg gegen Hitler und Stalin gehe, nicht nur gegen Hitler.

Ausblick

Ja, gibt es einen Ausblick? Versuchen wir's. Fangen wir im äußersten Osten an. China und Japan stehen sich heute in fast ausgeglichener Stärke gegenüber. In Tokio fallen zum erstenmal Worte, die vermuten lassen, man sehe die Unmöglichkeit ein, die Regierung Tschiang Kai Scheck zu vernichten. Zwar sitzen die japanischen Expeditionskorps heute auch an der indochinesischen Grenze und in Nanning, der alten Kwangsi-Hauptstadt. Aber man sieht den Moment kommen, wo die

schlauen Diplomaten der Armee aus dem Dilemma helfen müssen. Die Vorschläge, die man heute, noch vag umschrieben, Tschiang macht, laufen auf eine Verdrängung sämtlicher Mächte, auch der Russen, hinaus. Um den Preis dieser Befreiung müßte China eine wirtschaftliche Vormachtstellung Japans annehmen, erhielte aber dafür die meisten Gebiete wieder. Damit wäre Japan frei zu andern Aktionen. Man nimmt an, daß die so glatt verlaufenden „Grenzregulierungen" zwischen Mandschukuo und Mongolei auf russische Konzessionen zurückgehen, woraus Japan die Schwäche Rußlands schließt und im gegebenen Fall die Konsequenzen zieht.

Japans Ziele sind aber äußerst verschiebbar. Momentan setzt es auf die Möglichkeit dauernder deutsch-russischer Verbindung, „arrangiert" sich mit den Russen, die dafür China preisgeben, um anderswo Beute zu machen. Den Schlüssel zur japanischen Politik haben wir also im Schicksal Deutschlands zu suchen. Sollte seine von Italien betriebene Schwenkung nach Westen Tatsache werden, wird sich Japan ebenfalls gegen die Russen wenden müssen, und China wird die „mildere Behandlung", von der wir sprachen, rascher als vermutet, erfahren; der „verminderte Widerstand" läge alsdann eben an der Russenfront.

Die Rolle der Vereinigten Staaten im Finnlandkrieg . . . man verzeihe die weit entlegene Beziehung . . . könnte das Gewicht in der Waagschale der Entwicklung werden. USA ist moralisch. Die russische Untat an Finnland hat die Gemüter dort getroffen, wo sie am gründlichsten getroffen werden konnten. Das Neutralitätsgesetz wird gegenüber Finnland nicht angewendet. Denn es besteht „kein erklärter Krieg", also liefert man auf Tod und Leben. Da die Westmächte in ihren „deutschen Krieg" verwickelt sind, kann nur Roosevelt, der ganz bestimmt Rußlandfreund war, wirksam eingreifen. Nicht durch Kriegserklärungen, nicht durch ein Expeditionskorps. Wohl aber durch fleißige „Nichteinmischung" nach dem italienisch-deutschen Beispiel in Spanien. Dem ersten schwedischen Freiwilligenkorps, das aus Stockholm abgegangen, werden weitere folgen. Vermutlich entwickelt sich die finnische Front zu einer eiternden Wunde des bolschewistischen Rußland, und Arbeiter- und Bauernaufstände können diesem Abenteuer folgen, wie die große Revolution der zaristischen Katastrophe im Weltkriege folgte.

Wenn sich diese bittere Wendung des stalin'schen Finnlandabenteuers ereignet, und wenn innerrussische Erschütterungen folgen, ergeben sich auch für die Deutschen jene entscheidenden Argumente, die in der Frage enden: Mit oder gegen Rußland. Es ist dabei nur die Frage, ob die deutschen Generäle nicht noch lieber mit einer „weißen" als mit der „roten" Russenregierung paktieren würden. Der Moskauerpakt kann über Stalin hinaus gedacht sein, genau so wie er von Stalin „über Hitler hinaus" gedacht ist. Aber eine Niederlage Stalins könnte wenigstens für eine Weile in Deutschland jenen Kreisen Oberwasser geben, die Hitler den Russenpakt nicht verzeihen.

Es ist indessen müssig, vor dem Sommer über den Ausgang des finnischen Krieges zu orakeln. Erst wenn die Finnen, verstärkt und bewaffnet durch Mächte, welche sich „nicht einmischen", auch in der hellen und warmen Jahreszeit die Invasionsarmeen zurückschlagen, und wenn gleichzeitig die deutsche Hoffnung, am Westwall zu siegen, in einer mißlungenen Offensive zerschellt, rückt das heran, was Roosevelt, der Papst und Ciano erstreben, die Möglichkeit, daß in Deutschland „die Lichter umgestellt" werden. Das Schwergewicht der „Friedensaktion" liegt in der „Nichteinmischung" mit Waffen und Freiwilligen auf finnischer Seite. Der Krisenpunkt liegt in den Monaten März bis Mai. Der Ausblick lehrt, daß es gilt, während dieser Monate äußerst wachsam und tapfer zu sein.

„Kriegsgewinne der Eidgenossenschaft"

Tag und Nacht rollen die Güterzüge durch unser Land, welche nach Deutschland die Transitwaren bringen, die das Reich braucht. Für unsere SBB bedeuten diese Transporte nicht nur eine willkommene Einnahmenvermehrung . . . sie können sozusagen zur praktischen Sanierung der Transportanstalten überhaupt auswachsen . . . das heißt: Jetzt, unter den günstigen . . . wahrscheinlich sogar unerwartet günstigen Umständen dürfte man rasch die Maßnahmen treffen, die einen erträglichen Stand der SBB-Finanzen auch nach dem Wegfall dieser Kriegskonjunktur zurückließen. Wir werden bei Gelegenheit die Zahlen bringen, die klarmachen, wie diese „automatische Sanierung" aussieht, und wie man gerade jetzt eingreifen könnte.

Die Post-, Telephon- und Telegraphenverwaltung kann auch ein „Kriegslied" singen, freilich kein so eindeutiges, wie die SBB. Die Feldpost läuft gratis, der Auslandsbrief- und Paketverkehr, der Auslandstelegramm- und Telephonverkehr sind gewaltig zurückgefallen und werden voraussichtlich nicht anziehen. So blieb zum Beispiel im November der Post-Betriebs-Ueberschuß mit rund 800,000 Franken um eine volle Million hinter dem Vorjahrsnovember zurück. Anders beim Telephon, das 800,000 Franken mehr Bene macht als im letzten Jahr. Diese Vermehrung wird auf die ständig wachsenden Zahlen der inländischen Gespräche zurückgeführt. Trotzdem die Verwaltung sich fast eine Million mehr für den Unterhalt und die Erneuerung der Anlagen geleistet hat, bleiben wie 1938 im November 5½ Millionen Betriebsüberschuß. Und man rechnet damit, daß Post und Telephon zusammen dem Bunde wie all die vergangenen Jahre ihre 25 Millionen Gewinn in die Kasse schütten werden.

Man würde das Kapitel der so notwendigen „Kriegsgewinne", die einen Teil der „Kriegsverluste" auszugleichen haben, in seinem wichtigsten Teil übersehen, wollte man lediglich Bahn und Regiebetriebe mit ihren greifbaren Zahlen heranziehen. Etwas viel wichtigeres vollzieht sich anderswo: In der „Relation" zwischen eidgenössischer Staatsschuld und Preisniveau.

Die maßvolle, mit starker Hand kontrollierte Hebung der Einzelpreise, von Branche zu Branche verschieden, hat immerhin eine völlige Veränderung der „Basis" gebracht, auf der wir den eidgenössischen Schuldenturm errichtet haben. Es gibt Theoretiker, die ausrechnen: Wenn die Teuerung 10 % erreicht hat, ein Franken also um 10 % entwertet wird, hat auch die Staatslast an „innerm Wert" verloren . . . wir schulden „nur noch" so und so viele Milliarden . . . d. h. zwar gleichviele, aber eben Milliarden Franken, die jeder einzelne 10 % weniger wiegen. Und dies wäre dann der „Hauptkriegsgewinn" der Bundeskasse. Stimmt diese Theorie, oder ist sie idiotisch?

Sie wäre idiotisch, wenn dem gehobenen Preisniveau kein entsprechendes erhöhtes Niveau sämtlicher Einkommen folgen könnte. Eben erst mit diesen den Preissteigerungen nachrennenden Einkommenserhöhungen ergibt sich die verbesserte „Relation" zwischen Staatsschuld und gesamter Volkswirtschaft. Da diese Einkommen aber nicht wachsen, (wie wir leider wissen), ist der wichtigste eidgenössische Kriegsgewinn, den wir notwendig brauchen, nicht realisiert. Und darum sind Institutionen wie die Lohnausgleichskasse dermaßen wichtig . . . und deswegen müßten wir Tempo schreien vor allem auch in der Frage einer Kasse für die „Selbständigerwerbenden"! Denn verarmen wir, dann verändert sich die „Relation" zwischen Staatsschuld und Volkseinkommen nach der untragbaren Seite hin. Und es ist dann nicht mehr die Rede von einem eidgenössischen Kriegsgewinn auf diesem indirekten Wege . . . im Gegenteil, von einer weitern indirekten Ueberschuldung! —an—